

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

41. Jahrgang

Donnerstag, 23. Jänner 1973

Nummer 1

Hans Ladstätter

St. Jakob unter dem Staller Sattel

St. Jakob im hinteren Deferegggen, am Fuße des Staller Sattels, ist der Fläche nach die siebtgrößte Gemeinde Tirols (nach Sölden, St. Leonhard im Pitztal, Neustift im Stubai, Eben, Kaunerberg und Matrei i. O.; mit 185,95 km² ist sie beträchtlich größer als etwa das Fürstentum Liechtenstein, das 157 km² Fläche aufweist.)

Ihren Namen verdankt die Gemeinde dem Staller Sattel, dem Paß, der Deferegggen mit dem Gebiet der Rienz, also dem westlichen Pustertal, verbindet. Zum näheren Verständnis dieser Namengebung ist ein kurzer historischer Überblick über fast zwei Jahrtausende erforderlich.

Der Apostel Jakobus ist der erste Märtyrer unter den Aposteln; der Fischer aus Galliläa, Sohn des Zebedäus und Bruder des Evangelisten Johannes, wurde am 23. Juli im Jahre 44 n. Chr. enthauptet. Seine Gebeine wurden in das keltische Galicien im Nordwesten Spanien übergeführt und dort

beerdigt. Dieses Apostelgrab wurde im Jahre 813 entdeckt und der Ort zu Ehren des Heiligen als Sant-Jago bezeichnet; das dem Märtyrer errichtete Grabmal wurde dem Gebet und der Verehrung der Gläubigen zugänglich gemacht.

Santiago de Compostela wurde im Laufe der Zeit das Ziel großartiger Pilgerfahrten aus dem gesamten süd- und mitteleuropäischen Raum vom Schwarzen Meer bis zum Atlantik. Mindestens fünf Jahrhunderte lang, vom 9. bis ins 10. Jahrhundert, kennzeichnet der Jakobsweg eine europäische Massenbewegung: betende und büßende Pilger, Prinzen und Priozessinnen, Adelige und Staatsmänner, Handelsherren, fahrende Ritter, Künstler und Neugierige, Globetrotter und Bettler und natürlich auch abenteuerliches Gesindel; sie alle strömten nach dem berühmt gewordenen Wallfahrtsort. Das Ziel der weiten Reise war das Apostelgrab in der Kathedrale von Santiago de Compo-

stela, einem Meisterwerk romanischer Baukunst. Ihre Krypta birgt die silberne Urne mit den sterblichen Überresten des hl. Jakobus.

Diese gewaltige Massenbewegung, die Santiago bis zum heutigen Tag zu Spaniens berühmtesten und meistbesuchten Wallfahrtsort machte, hatte auch außerordentliche Rückwirkungen auf Denken, Literatur und Kunst und selbst auf wirtschaftliche Belange. Santiago mit dem Apostelgrab bildete einst auch den geistigen Hebel für die militärischen Leistungen, die in der Eroberung des amerikanischen Kontinents ihre Krönung fanden. So ist es verständlich, daß Berge, Jöcher und Dörfer besonders im Nordwesten Spaniens vielfach nach dem heiligen Jakobus benannt sind. Und so wurde er Patron und Beschützer der Pilger und Reisenden.

Ihm zu Ehren wurden auch bei uns in den Alpen Kapellen und Kirchen benannt, insbesondere dort, wo Pässe, Jöcher, Übergänge zu überschreiten waren. In diesem Sinne verdankt eben auch St. Jakob in Deferegggen seinen Namen dem Staller Sattel zwischen dem westlichen Ende des Defereggengebirges und der Rieserfernergruppe, dem auf 2000 m Höhe liegenden Staller Sattel, der die Iselregion mit dem westlichen Pustertal verbindet. Es wurde schon vor 1300 im Bereiche der Reichspfarr Virgen einige Kilometer vor dem Anstieg auf den Paß westlich der Ausmündung des Tröjertales eine Jakobskapelle errichtet, die nach 1500 zu einer Kuratiekirche in Abhängigkeit von der Pfarr Virgen erweitert wurde. Die vom Freithof umgebene gotische Jakobskapelle verlor ihre Bedeutung erst nach 1830, nachdem neben dem Handelshause die neue Jakobskirche erbaut worden war.

Der Name des Kirchenheiligen wurde vor einem Jahrhundert schließlich auf die politische Gemeinde als Gebietskörperschaft öffentlichen Rechtes übertragen.

Ähnlich wie der Staller Sattel hat auch das Pfitscher Joch als Übergang aus dem Raume Sterzing ins Zillertal eine Jakobskirche im hinteren Pfitschertal veranlaßt. St. Jakob im Pfitsch erwartet vorrangig den



Staller Sattel, 2048 m, mit Obersee



Ortskern von St. Jakob mit Pfarrkirche

Fotos: H. Waschgl

Ausbau der Talstraße und der ehemaligen Militärstraße aufs Plitseeherjoch und hinunter zur Schlegeissperre.

St. Jakob im Ahrntal nahe der Hundskehle als Übergang ins Zillertal und der Birnlücke als Übergang in den Pinzgau wird voraussichtlich noch länger warten müssen, bis die „Alemagna“ die Zillertaler Berge durchstoßen hat und die Ahrntaler auf kurzem Wege ins Zillertal gelangen können.

Im Wipptal, nördlich des Brennerpasses, im Bereich der Pfarre Vinaders der

Gemeinde Gries, steht die alte romanische Jakobskapelle. Unterm Grödnertal, heißt ein Kirchlein ebenfalls „St. Jakob“. Auf der Höhe des Salten als Übergang von Jenesien nach Hafling, in „Lalenn“, steht die frühgotische Jakobskapelle. Nicht zu vergessen: St. Jakob am Arlberg und St. Jakob im Hause am Übergang von Fieberbrunn nach Weidring.

Der bischöfliche Dom der Diözese Tirol, die Innsbrucker Pfarrkirche, heißt auch „St. Jakob“ ebenso wie das Dominikanerkloster

in Paris, worin der Club der französischen Revolution die Tagungen abhielt, weshalb die Revolutionäre als „Jakobiner“ bezeichnet worden sind.

Der 25. Juli, der „Jakobitag“, gilt für alle Jakobsorte als bedeutendster Festtag des Jahres, besonders für Santiago de Compostela. Am Vorabend wird dort das „Fuego del Apostolo“, ein riesiges Feuerwerk vor der Kathedrale abgebrannt, heutzutage eine ausgiebige Fremdenverkehrsattraktion. Am Feiertag selbst zeigt die Kathedrale des Apostels das größte Gepränge. Wenn der Santiagotag auf einen Sonntag fällt, dann ist nach päpstlicher Gnade das „Heilige Jubeljahr“. Dann ist Santiago de Compostela die geistige Hauptstadt Spaniens.

Auch in St. Jakob beim Staller Sattel ist der „Jaggimistag“ heutzutage wie seit alter Zeit ein großer Feiertag, kirchlich und gesellschaftlich. Einst das große heimliche Treffen der Hausierer und „Fortgiener“ beim sommerlichen Fest, heute als Spitze im Fremdenverkehrsummel. 1872 wurde das Äußere der Jakobkirche festlich erneuert und die Straße über den Staller Sattel fertiggestellt; die Neugewandung der Kirche ist sichtbarer Ausdruck der Freude über die Eröffnung der Sattelstraße.

Früher war in den kinderreichen Familien im hinteren Deferegggen fast regelmäßig ein „Jakob“ dabei. Mundartlich: Jagge, Jaggl, Jaggele. Daraus die Hausnamen: Jagg, Jaggls, Jaggler.

Der Name „Jakobus“ ist auch in fast allen europäischen Sprachen beheimatet, Spanisch = Jago, Französisch = Jaques, italienisch = Giacomo, englisch = Jak.

Dr. P. Florentin Nulhegger

Die Bilder der Ordensstifter im Klosterkreuzgang zu Lienz

In den Jahren 1687 bis 1708 erhielt der Kreuzgang des Franziskanerklosters in Lienz, das damals noch ein Karmeliterkloster war, die heutige Gestalt. (Siehe den Beitrag „Der Kreuzgang im Franziskanerkloster“ von Gabriel Orterer in den „Osttiroler Heimatblättern“, 39. Jahrg. Nr. 11 vom 25. November 1971). Da ließ man nun den Kreuzgang mit zwei Reihen von Bildern schmücken. Die eine Reihe sind Gemälde in Halboval und stellen Heilige aus dem Karmeliterorden dar. Die andere, die wir jetzt behandeln wollen, besteht aus ovalen Bildern mit den Darstellungen verschiedener Ordensstifter. Diese Bilder waren angebracht je nach der Zeit, in der diese Ordensstifter gelebt haben, und waren auch so nummeriert, im ganzen Nummer 1 bis 23. Sie begannen als Nr. 1 mit dem heiligen Propheten Elias, den die Karmeliter als ihren Gründer betrachteten. Sechs Bilder sind noch nicht renoviert, die übrigen 27 sind wieder angebracht, aber nicht mehr in der ursprünglichen Reihenfolge. Da der Kreuzgang jetzt nach seiner Renovierung allgemein zugänglich ist, ist es sicher von Interesse, über diese Bilder der Ordensstifter etwas zu sagen.

I. Entlang der Kirche - rechts:

1.) Die hl. Syncretica, gestorben circa 340; Fest am 5. Jänner oder 1. März. Das



Der Kreuzgang im Franziskanerkloster Lienz

Bild trägt oben den Namen und unten die Bezeichnung „Carmelitarum Parens“, das heißt Mutter der Karmelitinen. Die Heilige lebte in Ägypten zuerst als gottgeweihte Jungfrau in der Welt. Da sich viele Menschen um Rat und Ermahnung an sie wand-

ten, bildete sie eine Art Kloster und wurde so, ohne von vornherein den Plan zu haben, Mutter zahlreicher Klosterfrauen. Die Karmeliten betrachteten früher vielfach Einsiedler und Klosterfrauen als zu ihrem Orden gehörig, vielleicht weil sie nach Art



Bild der hl. Syncretica

der Einsiedler am Berg Karmel lebten. Zum Karmeliterorden sind sie jedoch geachtlich nicht zu zählen, deshalb bringen wir das Nähere über die Karmelitinnen erst bei der heiligen Theresia.

2.) Der hl. Basilius, gestorben 378 (auf dem Bild steht 370); Fest am 14. Juni. Basilius, Bischof und Kirchenlehrer, besuchte zuerst die Einsiedler in Ägypten und Palästina und zog sich dann selbst in eine Einsiedelei zurück. Bald suchten ihn aber viele Einsiedler um Rat und Beirung auf. Nun schrieb er zwei Ordensregeln und verband den bisherigen Einsiedler zu einem gemeinsamen klösterlichen Leben. So wurde er für das Morgenland der Vater des Mönchtums wie später St. Benedikt für das Abendland. Der Orden des hl. Basilius, die Basilianer, sind heute noch fast der einzige Orden der östlichen Kirche und die Regel wird sowohl von den katholischen Mönchen als auch von den Orthodoxen (von Rom getrennten) befolgt. Nichtkatholische Basilianerklöster bestehen in Jugoslawien, Griechenland (z. B. auf dem Berg Athos), Rumänien und einige auch noch in Rußland. Ein katholisches Basilianerkloster ist in Grottaferrata bei Rom mit 48 Mitgliedern. Basilianer wirken auch unter den Auswanderern in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Kanada und Brasilien. Bei uns in Österreich versehen einige Patres die griechisch-katholische Pfarrei St. Barbara in Wien. Dort ruhten bis in die jüngste Zeit die Reliquien des hl. Josaphat, der dem Orden angehörte und 1623 den Märtyrertod erlitt; man mußte sie aber in Sicherheit bringen, damit sie nicht von den Russen verschleppt würden. Nach ihm heißt der Orden (von einigen Zweigen abgesehen) heute amtlich Basilianerorden vom hl. Josaphat. Die Basilianer haben eine einfache schwarze Ordensstracht, als Mönche der Ostkirche tragen sie einen Bart. In der Meßliturgie gebrauchen sie nicht die lateinische Sprache, sondern Altslawisch, Griechisch, Rumänisch, Ungarisch usw. - Es gibt auch Basilianerinnen, die im allgemeinen ein beschaufliches Leben führen, aber besonders in Amerika sich auch dem Unterricht und der Erziehung der Mädchen widmen.

3.) Der hl. Augustin, gestorben 430; Fest am 28. August. Auf dem Bild mit Buch,

Herz und Engel dargestellt. Hier soll nur bemerkt werden, welche Bedeutung der Heilige für den Ordenstand hat, sodaß sich einige Orden nach ihm benennen und viele nach der „Regel des hl. Augustinus“ leben. Augustin führte als Bischof von Hippo in Nordafrika mit seinen Priestern ein gemeinsames Leben von klösterlicher Art und fand einen Weg, wie sich priesterliche Seelsorge mit dem Mönchtum vereinbaren ließ. Ferner geht auf ihn die Ordensregel zurück, die deshalb Regel des hl. Augustin heißt. Sie wurde allerdings nicht von ihm verfaßt, sondern erst später, atmet aber ganz den Geist des großen Heiligen. Die Regel ist kurz, an verschiedene Verhältnisse anpassungsfähig und wurde deshalb von verschiedenen Orden befolgt, im besonderen natürlich von jenen, die sich nach dem hl. Augustin benennen. Das sind:

a) Die Augustinerchorherren wozu das Stift Neustift bei Brixen gehört, das in Osttirol die Pfarren Ailing und St. Justina besorgt. In Österreich bestehen fünf Stifte, z. B. Klosterneuburg und St. Florian, die mit Neustift die österreichische Kongre-



Bild des hl. Augustinus
Fotos: H. Waschgl

gation (etwa 250 Mitglieder) bilden. Es gibt auch noch andere Kongregationen der Augustinerchorherren, z. B. am Großen St. Bernhard in der Schweiz, bekannt durch die Rettung vieler Alpenwanderer. Dann die Lateranensische in Rom. Die Gesamtzahl aller Augustinerchorherren beträgt etwa 900. Das Ordenskleid der Lateranenser ist weiß; bei uns tragen die Chorherren den schwarzen Talar mit einem weißen Band über der Brust, dem Rest des Chorrockes, der früher immer getragen wurde. Der Orden der Augustinerchorherren ist so entstanden, daß die Priester, auch Kanoniker genannt, die an Dom- oder Stiftskirchen den Chordienst versahen, die Regel des hl. Augustin annahmen und damit zum Ordensleben übergingen. Deshalb heißen sie auch Canonici regulares und setzen die Abkürzung C. R. bei. Es gibt nämlich auch Chorherren, die Weltpriester sind, z. B. bei uns das Kollegiatstift Innichen. Die Augustinerchorherren versehen vor allem bei uns in Österreich viele Pfarren, pflegen die Wissen-

schaft und den Gottesdienst. In letzter Zeit wurde besonders der Chorherr Pius Parach aus dem Stift Klosterneuburg bekannt als Wegbereiter des Volkes für die Teilnahme an der Liturgie. Auch der verstorbene Kardinal Piffl von Wien war Chorherr von Klosterneuburg.

b) Die Augustinereremiten. Augustiner nennen sie sich nach der Ordensregel, Eremit heißt Einsiedler. Dieser Orden hat keinen Stifter, sondern entstand im Jahre 1250, indem durch den Papst mehrere Einsiedlerverbände, welche die Augustinerregel befolgten, zu einem Orden vereinigt wurden. Aber von da ab lebten sie starr und waren in der Seelsorge und in der Schule hervorragend tätig und sind es heute noch. Die Augustinereremiten wie auch die anderen im Mittelalter entstandenen Orden der Franziskaner, Dominikaner, Serviten usw. unterscheiden sich von den früheren Orden dadurch, daß nicht mehr jedes Kloster selbständig ist, sondern mehrere Klöster zu Provinzen verbunden sind. Die Ordenskleidung der Augustinereremiten ist ein schwarzer Habit mit langer Kapuze und Ledergürtel, ähnlich den Serviten, aber ohne Skapulier. Der Orden zählt heute über 4.000 Mitglieder und ist besonders in spanisch sprechenden Ländern und in Nordamerika stark. In Deutschland besteht heute eine Provinz mit etwa 240 Mitgliedern. In Tirol waren einst Klöster der Augustinereremiten in Rattenberg, Kufstein und Seefeld, in Kärnten in Völkermarkt und mehrere noch anderswo in Österreich. Durch die Klösteraufhebungen Kaiser Josefs II. oder deren Folgen sind aber alle untergegangen. Nach dem zweiten Weltkrieg ist das alte Kloster St. Augustin in Wien als einziges in Österreich wieder erstanden, da deutschsprachige Augustiner, die aus der Tschechoslowakei ausgewiesen wurden, es wieder besetzten. - Außer diesem Stammorden der sogenannten „beschuhten“ Augustinereremiten bestehen noch zwei selbständige Zweige, nämlich die „unbeschuhten Augustinereremiten“ in Italien mit etwa 150 Mitgliedern in 26 Klöstern und die Augustinerrekollekten hauptsächlich in Spanien mit rund 1.400 Mitgliedern. Die „unbeschuhten“ waren einst auch in Österreich vertreten; ihnen gehörte der berühmte Prediger Abraham a Sancta Clara an.

4.) Der hl. Apostel Jakobus der Jüngere, auf dem Bild vor dem Auferstandenen dargestellt. Er war Bischof von Jerusalem, hat aber natürlich noch keinen Orden gestiftet. Doch haben ihn die Chorherren vom Heiligen Grab als solchen angenommen. Diese Chorherren entstanden in Wirklichkeit dadurch, daß die Priester an der Heiliggrabkirche in Jerusalem 1114 zu einem gemeinsamen klösterlichen Leben nach der Regel des hl. Augustin sich vereinigten. Sie hielten den Gottesdienst am Heiligen Grab und pflegten Arme, Kranke und Pilger. Aus dem Heiligen Land vertrieben, verbreiteten sie sich aber in Europa, besonders in Böhmen und Polen; durch widrige Zeitverhältnisse ging jedoch der Orden zugrunde. Das Kloster in Prag hob Josef II. im Jahre 1784 auf. In Polen hielt sich der Orden noch einige Zeit, bis er 1874 mit dem letzten Mitglied ausstarb. Die Chorherren vom Heiligen Grab hatten als besonderes Abzeichen auf dem Ordenskleid ein rotes, auf einem Schiffelein stehendes Doppelkreuz aufgenäht.

Hans Ladstätter

(2) **Mellitz-Bergl-Moos (Mellitzer, Bergler)**

1891 erhält der ausgewiesene Ruprecht Mellitzer die Einreisebewilligung, aber nur nach Lienz. Falls er sich doch heimlich ins Deferegggen begeben sollte, würde sein Vermögensrest verfallen sein. Aus einem Bericht des Amtswalters Rost nach Innsbruck vom 22. Dezember 1900: Die Kinder des Jakob Mellitzer seien in Gegenwart des Dechanten gefragt worden, welchen Glaubens sie sein wollen. Die Kinder seien hartnäckig geblieben und wollten lieber zu ihren Eltern ins Elend gehen.

Den erteilten Einreiseerlaubnissen wurden stets Einschränkungen auferlegt. So erhielten Matthias und Oswald Mellitzer 1892 die Einreiseerlaubnis, doch nur in Begleitung eines Kammerboten auf Kosten der beiden Ausgewiesenen. Da war Innsbruck nicht viel weniger hart als Salzburg, obzwar die lutherische Bewegung im tirolischen Deferegggen (Görtschach, Feistritz, Unterrotte, Oberrotte) nur 51 Ausweisungen erbrachte und 18 Kinder zurückgelassen worden sind. Aus dem salzburgischen Deferegggen wurden weit mehr als 900 Leute ausgewiesen.

Im tirolischen Gebiet betraf es am stärksten die Rotte Feistritz, wo auch der Anführer Peter Leonharter wohnte, der mit Elisabeth Mellitzerin verheiratet war.

Im Stuttgarter Stadtarchiv sind Deferegger zahlreich verzeichnet: Matthias Mellitzer, verh. m. Anna Brugger (8 Kinder), Peter Mellitzer, verh. m. Helene Bergler (8 Kinder), Martin Mellitzer, verh. m. Christine Oberegger, Blasius Hürber, verh. m. Maria Mellitzerin (4 Kinder). In Memmingen lebt ein Matthias Mellitzer.

Aus den beiden Steuerkatastern ist um 1780 zu ersehen, daß der Aderlaß an den Mellitzerstämmen bereits verbellt war. In Deferegggen gab es wieder 13 Mellitzerfamilien als Bauern. Im Tirolischen: Röttschitsch, Gaaritzen, Zotten. Im Salzburger: Eckh, Osangk, Klein, Mellitzen, Oberbergl, Moos.

Nach den heutigen Häuserlisten der Gemeinde St. Veit gehört zu 13 Häusern der Familienname Mellitzer: Rotte Bruggen: Oberlenzen (11), Perlis (22), Nasits (30), Peters (40).

Rotte Griezen: Innergroll (3), Anderlis-Osing (8).

Rotte Görtschach: Scheibbraut (1), Häusler-Linden (2), Zotten Säge (36), Niege (37).

Rotte Moos: (Hansen (1), Michlis (3), Köftele (20).

Der Familienname Mellitzer gehört nach wie vor zu den häufigsten Familiennamen im mittleren Deferegggen, trotz des Aderlasses durch die Protestantenauweisung und trotz der Abwanderung im Zusammenhang mit den Firmengründungen der Deferegger in weiten Gebieten Europas.

Beim Versuche, eine Übersicht über die weltverzweigten Mellitzerstämme zu machen, ergeben sich 4 Hauptlinien.

1) Anton Mellitzer, Zotten, verh. 1683 m. Helene Feldner. Sein Enkel Barilmä Mellitzer (1731/1802) kaufte das Gut „In der Mühl“. Barils Urenkel Andreas Mellitzer (1832/93, verh. m. Katharina Oberwalder kauft bei „Schusters“ in Linden. Er ist Mitbegründer der Firma J. Mellitzer - Kleinlercher & Cie,

Wien, Rotenturmstraße, mit den Filialen in Budapest, Bukarest, Budweis, Pilsen und Klatau. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die Filialen selbständig, die Gesamtfirma wurde 1925 aufgelöst. Ihr letzter Chef war Georg Mellitzer aus Köfells in Moos (Köfelleis Schorsch). Nach dem einsigen Teilhaber Johann Kleinlercher (Trouger in Außeregge), gestorben 1909 in Pilsen, welche Fabrik er leitete, besteht in Innsbruck, Leopoldstraße 28, das Hutgeschäft Johann Kleinlercher, „Schüsters“ in Linden.

2) Anton Mellitzer, in der Mellitzen, verh. 1664 mit Barbara Söll. Das sind die Stammeltern der Mellitzer in Mellitz (Hansen und Simitz). Der Urenkel Nikolaus Mellitzer (1798) kauft das Gut am Hanach (Rune). Zu dieser Ahnenreihe gehören die Geschwister Mellitzer in der alten Zotten-Säge.

3) Vitus Mellitzer, Mellitz 3 (Erbhof „Michlis“), verh. 1665 m. Ursula Oriner. Zu diesem Stamme gehört der einstige Felderwirt Lorenz Mellitzer (1773/1858), der 1805 als erfolgreicher Hausierer das Wirtshaus „Gschwenter“ von den Stembergern kaufte, die nach Bruneck zogen und dort anerkannte Bedeutung erlangten. Zum Michlisstamm gehört auch Andreas Mellitzer (1789/1878), der 1838 die Erbtöchter Anna Payr, „Matzen“ in Feld heiratete. Ihr Vater Matthias Payr aus Kals hatte hier angekauft. Um die Jahrhundertwende waren also die beiden größten Anwesen in Feld im Eigentum der Mellitzer aus dem Stamme Michlis. Auch „Pärlis“ in der Nachbarschaft gehört hierher. (Heinrich Mellitzer).

4) Leonhard Mellitzer, Drunttern in Oberbergl, verh. 1667 m. Maria Holzer in Unterholz Enkel Jakob Mellitzer (1773) begründet die Mellitzerzweige in Gassen, Pirken und Stemmering. Enkelin Gertrud, verheiratet 1804 mit Lorenz Mellitzer, zukünftiger Felderwirt Enkel Johann Mellitzer (1781/1833) den Zweite „Drunttern“ in der Osing. Enkel Melchior Mellitzer (1788/1845) begründet den Zweig Innergroll, Enkel Adam (1789) den Zweig „Lenzen“ in Oberbergl.

a) Lorenz Mellitzer (1818) kauft 1870 Stemmering. Sein Sohn Ludwig (1890/1968) Dr. phil. Leiter der Verlagsanstalt Tyrolia, dann Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck. Von seinen Schülern im Nachruf geschildert als „bester Lehrer, Erzieher und Helfer in allen Nöten“. Von den 8 Nachkommen des älteren Bruders Johann Mellitzer in Außerstemmering ist Emil Mellitzer, Architekt in Wien, Josef Mellitzer Dr. med., Facharzt für Kinderheilkunde in Reutte, Ludwig Mellitzer bei den Höhrwerken in Solbad Hall. Gisela Mellitzer ist bei der Flutkatastrophe 1965 auf Gassen zugrunde gegangen.

b) Melchior Mellitzer, (Drunttern in Oberbergl) 1788/1845 wird 1820 Eldam in Innerbirk, Erbtöchter Theres Weiter. Sohn Johann 1825/1888 kauft in der Mühl (Innergroll), verh. m. Anna Stemberger, Niezen. Enkel Melchior (1853/1923), verh. m. Anna Kröll, Eckerster in St. Jakob, deren Sohn Oskar Mellitzer (1901/1987) Direktor der Tabakregie und Gesellschafter der Fa. Gebrüder Kröll. Oskars Tochter Rosemarie (1934) ist

verheiratet mit dem Junior-Chef der Hutfabrik Ladstätter & Co, Wien, Romed Ladstätter, „Weißenbacher“.

c) Christian Mellitzer, (Michlis), geb. 1864, verh. 1713 m. Susanne Bergler. Sohn Andreas Mellitzer kauft „Krusten“ in Röttschitsch in der tirolischen Rotte Görtschach. Sein Sohn Georg Mellitzer, geb. 7. 4. 1819, gestorben 20. 3. 1881 in Innsbruck. Er begründete 1880 die Firma Mellitzer & Co in der Gesamtfirma Stemberger & Mellitzer, Wien, Mariabilderstraße, mit der Strohhutfabrik in Mannsburg und den Filialen in Brunn und Klagenfurt. Der zum Industriellen aufgestiegene Bauernsohn verkaufte sein Geburtshaus in Röttschitsch und kaufte das Gut am Scheibbraut im Talboden. Für die Talbewohner war der Herr Mellitzer „Scheibbraut-Schorsch“. Er war 1842 verh. mit Theres Stemberger (1818/81), Nieze in Griezen. So war die Gesamtfirma Stemberger & Mellitzer auch mit dem Trauschehen dokumentiert. Sohn Georg Mellitzer 1848/1931, war ab 1881 nach dem Tode seines Vaters Firmenchef, verh. mit Theres Großlercher von Außerklinn in Moos. Der junge „Scheibbraut Schorsch“ hatte 5 Kinder, die in Mannsburg geboren wurden. Die älteste Tochter Theres (1887/1958) heiratete 1910 den Georg Mellitzer aus der Familie „Häusler“ in Linden. Er wurde als Schwiegersohn in die Firma aufgenommen. So hatte die Firma nun den dritten Georg, den „Häusler Schorsch“.

d) Johann Mellitzer 1807 / 1892. „Manharter“ oder „Häusler“ in Linden. 1836 verh. m. Katharina Großlercher, Lenzer in Röttschitz. Der Ehe entsprossen 7 Kinder. Georg Mellitzer war Wirt bei der Schmitten. Katharina Mellitzer heiratete den Josef Stemberger, Nieze, und der Jüngste war Kajetan Mellitzer (1843/1904). Der Jüngste seiner Familie war der obgenannte Georg Mellitzer 1873/1953. Der Ehe des Häusler Schorsch mit Scheibbraut Theres entsprossen 7 Söhne: Erhard, Herbert, Walter, Ernst, Georg, Karl und Siegfried. Der Jüngste hat das väterliche Anwesen in Linden und ist Leiter des Postamtes St. Veit, verh. m. Johanna Pichler (7 Kinder). Alle anderen leben in Wien, bis auf Herbert, der 1931 tödlich verunglückte. Der Älteste, Elektro-Ingenieur Erhard Mellitzer, verh. mit Herla Ladstätter, ist Obmann des Bundes der Tiroler in Wien.

Die große Firma Stemberger & Mellitzer, Wien, Mariabilderstraße 45, hat erst vor wenigen Jahren zu bestehen aufgehört. In den Räumen der einstigen Zentrale des verzweigten Unternehmens ist heute die Handelskette SPAR.

Vor 1888, dem Jahre der Vergesellschaftung, gab es 3 selbständige Firmen: Stemberger & Co, Wien, Georg Mellitzer & Co, Mannsburg, und Stemberger - Mellitzer in Graz. Die Hutfabrik in Mannsburg hatte von allen Deferegger Hutfabriken die größte Kapazität und war an der gesamten Jahresproduktion der Hutfabriken in Krain im Ausmaß von 1 Million Hüte am stärksten beteiligt.

Den Aufstieg der einstigen Bergbauernbuben aus dem Tal Deferegggen über den zähen Hausierhandel in den gehobenen Bereich der Industriellen wäre nicht gelungen ohne die Mitarbeit der Landsleute aus dem überbevölkerten Tal. Was von Generationen mühsam aufgebaut worden ist, hat die Furie zweier Kriege vernichtet.